

«Krebs ist heute nicht mehr zwingend ein Todesurteil»



Stefan Schellenberg
Dr.med.vet. Dipl ACVIM



Rund um die Behandlung von Krebs bei Haustieren kursieren viele Mythen und Missverständnisse. Das Beispiel von Riesenschnauzer «Mannix» zeigt: Es gibt heute erfolgsversprechende Therapien.

Mit freudigem Schwanzwedeln begrüsst mich «Mannix», als ich das Sprechzimmer betrete. Nichts deutet darauf hin, dass beim siebenjährigen Riesenschnauzer vor fünf Monaten Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert wurde. Heute kommt er zum 16. und letzten Mal für die Chemotherapie zu uns in die Tierklinik Aarau West. Dank der Therapie geht es «Mannix» heute blendend. Das war nicht immer so.

Fluch und Segen zugleich

Es gibt eine ganze Reihe von Behandlungsmöglichkeiten bei Krebs; darunter Chirurgie, Bestrahlung, Chemotherapie sowie palliative und unterstützende Pflege. Ist von Krebstherapie die Rede, denken die meisten Menschen reflexartig an den Begriff

«Chemo.» In der Humanmedizin wird die Chemotherapie seit rund sechzig Jahren eingesetzt. Sie ist Fluch und Segen zugleich. Ohne sie wären viele Krebspatienten nicht zu retten; dennoch sind die starken Nebenwirkungen der meisten Chemotherapeutika berüchtigt.

Unsere tierischen Krebspatienten erhalten wie der Mensch sogenannte Zytostatika. Das sind Zellgifte, die besonders auf Zellen wirken, die sich schnell teilen. Das Besondere an Krebszellen ist genau diese häufige Zellteilung, die zu einem raschen Wachstum des Krebs führt.

Die verabreichten Zellgifte wirken jedoch nicht nur auf die Krebszellen. Beeinträchtigt werden

auch alle anderen Zellen, die sich schnell teilen. Dazu gehören die Zellen im Knochenmark, welche der Blutbildung dienen; die Haarfollikel beim Mensch und die Darmschleimhautzellen. Typische Nebenwirkungen vieler Zytostatika sind beim Menschen daher vorübergehende Schädigungen der Blutzellbildung, Haarausfall, Übelkeit und Erbrechen.

Weniger Nebenwirkungen als befürchtet

Die meisten Tierhalter sind daher überrascht, dass Hunde und Katzen selten Nebenwirkungen von Chemotherapien zeigen. Entgegen der landläufigen Meinung vertragen Tiere die Behandlung sehr viel besser als angenommen. Mehr noch: Die meisten Hunde und Katzen fühlen sich während der Behandlung gut, wenn nicht – so wie «Mannix» – sogar sehr gut.

Nach meiner Erfahrung hat die Mehrheit der Haustiere, etwa 80 Prozent, keine Nebenwirkungen – und nur 15 bis 20 Prozent sind leicht bis mittelschwer betroffen. Schwere Komplikationen (wie Appetitlosigkeit, Dehydratation, Erbrechen und Durchfall) treten bei weniger als fünf Prozent der Patienten auf. Diese müssen unter Umständen zur Behandlung von Dehydrierung, Infektionen oder Sepsis (Blutvergiftung) stationär in der Tierklinik behandelt werden.

Haarausfall ist selten

Die Besitzer sind auch erleichtert, wenn sie erfahren, dass die meisten Haustiere ihr Fell nicht verlieren. Alopezie (Haarausfall) tritt auf, weil Chemotherapeutika alle sich schnell teilenden Zellen, einschliesslich der Haarfollikel, angreifen. Bei Hunderrassen mit einem ständig wachsenden Fell, wie beispielsweise Pudel, Scottish Terrier und West Highland White Terrier, kann es jedoch wie beim Menschen zu Haarausfall kommen. Bei Katzen ist Alopezie selten, aber sie können ihre Schnurrhaare verlieren. Im Gegensatz zu uns Menschen kümmern sich die Haustiere nicht um

diese kosmetischen Nebenwirkungen, die ja, abgesehen davon, die Lebensqualität nicht beeinträchtigen.

Der psychologische Aspekt fällt weg

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der veterinärmedizinischen Onkologie ist die Tatsache, dass die Patienten nicht wissen, dass sie Krebs haben. Natürlich empfinden auch Hunde und Katzen Schmerzen und fühlen sich nicht gerne unwohl, aber im Gegensatz zum Menschen haben Haustiere nicht mit dem psychologischen Aspekt von Krebs zu kämpfen. Haustiere leben im Moment, und ich denke, dass in solchen Situationen Unwissenheit ein Segen ist.

Kein verbindlicher Vertrag

Eine Krebsbehandlung ist kein verbindlicher Vertrag. Wir ermutigen unsere Kunden, die eine Chemotherapie in Erwägung ziehen, eine bis zwei Behandlungen machen zu lassen, um zu sehen, wie das Tier darauf reagiert. Die meisten Kunden sind dann so zufrieden, dass sie die Behandlung fortsetzen wollen, und wir können die Dosis und Medikamente entsprechend anpassen, damit die Lebensqualität während der Behandlung gewährleistet ist.

«Die meisten Tierhalter sind daher überrascht, dass Hunde und Katzen selten Nebenwirkungen von Chemotherapien zeigen.»

Stefan Schellenberg

Sehr oft berichten Kunden, dass ihre Haustiere, die sich einer Chemotherapie unterziehen, mehr Energie haben als vor sechs Monaten oder einem Jahr – also bevor sie an Krebs erkrankten und bevor sie die Chemotherapie starteten. Ich denke, das ist ein Beweis dafür, wie gut es den meisten Haustieren während und nach einer Chemotherapie geht.

Heutzutage gibt es Optionen für krebserkrankte Haustiere, sogar für solche mit fortgeschrittenem, metastasiertem Krebs. Zu diesen Möglichkeiten gehören neue therapeutische Verfahren und ein palliativer Behandlungsansatz. Fazit: Krebs ist heute nicht mehr zwingend ein Todesurteil.



Behandlung von Krebs

«Froh, diesen Weg gewählt zu haben»

Fallbeispiel

Bei Riesenschnauzer «Mannix» von Theo Fehlmann wurde Lymphdrüsenkrebs diagnostiziert. Während 19 Wochen kam der Hund regelmässig zur Chemotherapie in die Tierklinik Aarau West. Wir haben bei Theo Fehlmann nachgefragt, wie er den Krankheitsverlauf erlebt hat.

Weshalb kamen Sie mit «Mannix» damals in die Klinik? Welche Symptome zeigte er?

Bei «Mannix» wurde bei vorgängigen Untersuchungen bereits die Diagnose eines Cushing-Syndroms gestellt und er wurde deswegen medikamentös behandelt. Er zeigte plötzlich zunehmend Fressunlust, bis er schliesslich das Futter komplett verweigerte. Und weil er gleichzeitig viel getrunken, das Wasser aber wieder erbrochen hat, kam ich mit ihm in die Klinik.

Wie haben Sie über Chemotherapie bei Tieren gedacht, bevor bei Ihrem Hund Krebs diagnostiziert wurde?

Leider ist es nicht das erste Mal, dass wir mit der Diagnose «Krebs» konfrontiert sind. Bei einem Vorgängerhund wurde eine Analbeutelkarzinom diagnostiziert, das bestrahlt und im Anschluss mit einer neuartigen Chemotherapie behandelt

wurde. Wir waren daher gegenüber der Chemotherapie positiv eingestellt.

War für Sie von Anfang an klar, dass Sie Ihren Hund einer Chemotherapie unterziehen wollen?

Nein, das war es für uns nicht. «Mannix» ging es nach der Diagnosestellung sehr schlecht. Er hat nicht gefressen, nicht getrunken, sein Allgemeinbefinden war reduziert und er musste nachts immer mehrmals nach draussen. Der Hund tat uns leid, und wir waren eigentlich bereit, ihn gehen, sprich euthanasieren zu lassen. Nach einem langen Gespräch mit dem zuständigen Tierarzt, Stefan Schellenberg, haben wir uns anders entschieden und wollten «Mannix» die Chance einer Chemotherapie geben.

Welche Aspekte haben Ihrer Meinung nach gegen eine Chemotherapie gesprochen?

Es ist sehr schwer, den eigenen Hund leiden zu sehen und man wünscht sich, dass er nicht mehr länger leiden muss. Daneben war da die Ungewissheit, ob ihm die Chemotherapie überhaupt helfen wird. Und auch die Frage, wie gut er die Behandlung verträgt und ob er starke Nebenwirkungen wie Durchfall, Erbrechen oder Appetitlosigkeit zeigen wird.



Und wie ist es «Mannix» punkto Nebenwirkungen ergangen?

«Mannix» hat sehr zuverlässig am ersten Tag nach der Chemotherapie sein Futter stehen lassen. Aber bereits am darauf folgenden Tag hat er wieder gefressen. Er litt weder an Durchfall noch an Erbrechen. Erfreulich war vor allem die Tatsache, dass es «Mannix» während der ganzen Behandlungsdauer sehr gut ging.

Das blieb bis zum Schluss so?

Nach etwa sechs Wochen Chemotherapie zeigte «Mannix» Hautveränderungen. Er hat Haare verloren und litt an massivem Juckreiz – das war auch für mich sehr lästig, denn ich konnte selber kaum noch schlafen, weil sich «Mannix» die ganze Zeit kratzte. Wie sich später aber herausstellte, war der Juckreiz keine Nebenwirkung der Chemotherapie: «Mannix» hatte sich mit Fuchsräude (Sarkoptes) angesteckt. Mit einer einzigen Tablette hat der Juckreiz aufgehört und das Fell ist wieder nachgewachsen – mindestens teilweise.

Hat die Lebensqualität Ihres Hundes während der Behandlung gelitten?

Nein, «Mannix» hatte eine recht gute Lebensqualität. Es ging ihm sicherlich besser als vor der

Behandlung. Wir sind froh, diesen Weg gewählt zu haben.

Wie hat Ihr Umfeld reagiert, als es von der Chemotherapie Ihres Hundes gehört hat?

Wir haben die Behandlung anderen Leuten gegenüber nicht erwähnt. Viele Menschen können nicht verstehen, dass man seinen Hund einer Chemotherapie unterzieht und viel Geld für tiermedizinische Behandlungen aufwirft. Unsere Hunde sind Familienmitglieder, für die wir alles tun. Das Wichtigste war aber, dass «Mannix» während der Behandlung nicht gelitten hat. Im Gegenteil: Er hat sich immer sehr auf die Konsultationen bei Stefan Schellenberg gefreut. Oder zumindest auf die Gutzis, die es dabei immer gab.

Würden Sie sich heute wieder dafür entscheiden, Ihren Hund mit Chemotherapie behandeln zu lassen?

Warten wir einmal die nächsten Wochen und Monate ab. Momentan geht es «Mannix» eigentlich recht gut, er ist aufgestellt und macht beim Hundesporttraining motiviert mit. Wir sind dem Team der Tierklinik Aarau West sehr dankbar, was es für uns und «Mannix» in den vergangenen fünf Monaten getan hat.